

klassischer, wenn auch rhapsodischer Formgebung knüpfte Sibelius hier an seine romantische Tonsprache der 90er Jahre an. Der Solist hat stets eine dominierende Stellung im musikalischen Geschehen.

Eine blühende Lyrik beherrscht bei aller Virtuosität den ersten Satz, freud- und leidvolle Stimmungen werden ausgedrückt. Drei Themen schaffen eine deutliche Gliederung. Die Solovioline beginnt im vierten Takt mit dem schwelgerischen und weitgeschwungenen Hauptthema, dolce und espressivo. Auch das zweite Thema, eine breite, eindringliche Melodie, stimmt der Solist an. In einem marschartigen Orchesterzweischenspiel wird sodann das dritte Thema eingeführt.

Besinnlich, liedhaft beginnen die Klarinetten und Oboen das Adagio, dessen schwermütig-ergreifende Schönheit von unmittelbarer Wirkung ist. Der Solist versinkt in tiefempfundene, eigenartige musikalische Meditationen. Auftretende Spannungen lösen sich in einer verhaltenen Coda.

Über das Finale hat Sibelius gesagt: „Der Satz muß ganz souverän gespielt werden. Rasch natürlich, aber doch nicht so rasch, als daß man ihn nicht ganz ‚von oben‘ nehmen könnte.“ Glanzvoll, tänzerisch, spielfreudig, ein wenig bizarr, dabei auch heiter gibt sich der Schlußsatz mit seinen vielen Passagen der Solovioline.

Sergej Rachmaninow gehört zu den vielseitigsten Persönlichkeiten der Musikgeschichte. Die Zeitgenossen verehrten in ihm einen großartigen, international geschätzten Pianisten und Dirigenten. Er selber sagte einmal: „Ich habe nie feststellen können, wozu ich in Wahrheit berufen bin, zum Komponisten, zum Pianisten oder zum Dirigenten.“ Heute wahrt man das Andenken an seine großen nachschöpferischen Leistungen. Das kompositorische Erbe ist geblieben; hervorgehoben sei vor allem das elegant-elegische Klavierschaffen (vier Konzerte und mehrere Sonaten), dem Rachmaninow wohl seine schönsten musikalischen Einfälle anvertraut hat. Aber auch die Orchesterwerke, namentlich die drei Sinfonien, sind bedeutende Arbeiten. Der unruhevolle Lebensweg Rachmaninows, der ihn nach Deutschland (wo er iibriaens von 1906–1908 in Dresden lebte), Frankreich und zuletzt nach Amerika führte, hatte zur Folge, daß er die gesellschaftlich-kulturelle Entwicklung in seiner russischen Heimat nur aus der Ferne, aber doch mit größter Anteilnahme verfolgen konnte.

Im Gouvernement Nowgorod geboren, besuchte er das Petersburger und das Moskauer Konservatorium als Schüler der konservativen Musiker Tanejew, Arenski und Siloti. Früh wurde bei ihm der Grund gelegt zu einer tiefen Liebe zur russischen Volksmusik, deren nationale Traditionen er später in seinem Schaffen, in der elegischen Thematik, in der Neigung zur Epik, niemals verleugnete, obwohl Rachmaninow nicht zur national-russischen Schule des „Mächtigen Häufleins“, vertreten u. a. durch Mussorgski und Rimski-Korsakow, gehörte.

Sein Stil besitzt die Farbigkeit der Spätromantik. Er ist gekennzeichnet durch Ausdruckstiefe, balladeske, dunkle Pathetik, schwärmerisch-pastorale Lyrik und eine Neigung zu Moll-Stimmungen. Rachmaninows Musik ist immer verständlich. Eine gewisse weltmännische Eleganz ist ihr eigen, auch dann, wenn die lyrisch-elegische Melancholie sich zu kraftvollem, manchmal etwas lärmendem Pathos steigert.

Die im Januar 1941 in Philadelphia uraufgeführten, dem Philadelphia Orchestra und seinem Dirigenten Eugene Ormandy gewidmeten *Sinfonischen Tänze* op. 45 sind das letzte Werk Rachmaninows, entstanden im Herbst 1940, fünf Jahre nach seiner endgültigen Übersiedlung in die USA. In den drei Sätzen, die der Komponist ursprünglich „Tag“, „Dämmerung“ und „Mitternacht“ nennen wollte, treten stark autobiographische Züge zutage, welche wohl vor allen Dingen in der Situation Rachmaninows nach dem Verlassen der russischen Heimat wurzeln. Das gesamte, originelle Werk, das der Komponist zunächst „Fantastische Tänze“ betiteln wollte, ist sehr dramatisch gestaltet, spiegelt Konflikte und innere Zerrissenheit wider.

Der erste Satz stellt, ähnlich wie die übrigen zwei, eine Tanzfantasie dar; eine dreiteilige Form aufweisend, bewegt er sich im großen und ganzen im Polkarhythmus, ohne jedoch die volkstümlichen Elemente besonders zu betonen. Leidenschaftliche, unruhevolle, düster-bedrohliche und freundliche Gedanken stehen sich gegenüber. Eine scharf akzentuierte Rhythmik kontrastiert mit der breiten, lyrischen Melodik im Mittelteil. Der erste Abschnitt wird beherrscht von einem markanten, aus Dreiklangsbrechungen bestehenden Thema. Der zweite Abschnitt basiert auf einer traurigen, an russische Volkslieder erinnernden Melodie, die zunächst vom Saxophon vorgetragen und dann von den anderen Instrumenten übernommen wird. Daran anschließend tritt im dritten Abschnitt noch einmal das markante Thema des Beginns hervor, wird verarbeitet und en-